



Apéritif für den Sonntag

Jeden Sonntag hören wir drei Lesungen in der Messe. Dabei wird uns aber nicht einfach etwas vorgelesen. Wir bezeichnen das Gehörte als „Wort Gottes“, wir glauben, dass es uns im hier und jetzt erreichen will, auch wenn die Texte uralt sind.

Diese Rubrik will eine kleine Hilfe sein, die erste Lesung als dem Alten Testament und das Evangelium des kommenden Sonntags, die in der Regel thematisch zusammenhängen, schon einmal vorab zu lesen. Anbei versuchen wir immer, eine Verständnishilfe zu bieten, die aber keine Deutung oder gar Predigt sein will.

Gesegneten Sonntag wünscht Ihnen

Kaplan Dominik Rieder

14. SONNTAG IM JAHRESKREIS – B

ERSTE LESUNG

Ez 1, 28b - 2, 5

In jenen Tagen

28 als ich die Erscheinung der Herrlichkeit des Herrn sah, fiel ich nieder auf mein Gesicht. Und ich hörte, wie jemand redete.

1 Er sagte zu mir: Stell dich auf deine Füße, Menschensohn; ich will mit dir reden.

2 Als er das zu mir sagte, kam der Geist in mich und stellte mich auf die Füße. Und ich hörte den, der mit mir redete.

3 Er sagte zu mir: Menschensohn, ich sende dich zu den abtrünnigen Söhnen Israels, die sich gegen mich aufgelehnt haben. Sie und ihre Väter sind immer wieder von mir abgefallen, bis zum heutigen Tag.

4 Es sind Söhne mit trotzigem Gesicht und hartem Herzen. Zu ihnen sende ich dich. Du sollst zu ihnen sagen: So spricht Gott, der Herr.

5 Ob sie dann hören oder nicht - denn sie sind ein widerspenstiges Volk -, sie werden erkennen müssen, dass mitten unter ihnen ein Prophet war.

Ezechiel wirkte mit ziemlicher Genauigkeit in den Jahren 592-571 v. Chr. unter den Gefangenen Israeliten während des Babylonischen Exils. Er bekommt den Auftrag, als Prophet aufzutreten. Ob seine Botschaft dann Aufnahme findet, ist zweitrangig; niemand soll behaupten können, Gott hätte sein Volk verlassen oder sei ihm gleichgültig gegenüber. Einen Propheten zu schicken heißt, dass Gott sein Volk noch nicht aufgegeben hat. Es gibt eine Person, die den Willen JHWHs repräsentiert – die Ablehnung oder Annahme findet ihr gegenüber statt. Der Prophet hat die Pflicht, die Botschaft auszurichten (griech. *prosperein* = hintragen), sie dem Volk im Exil hinzubringen. Dabei geht es vor allem darum, das Volk zu erden, ihm die Wahrheit zu sagen und falsche Hoffnungsvorstellungen zu dekonstruieren. Dabei geht es nicht darum, das Volk in der Gefangenschaft zu entmutigen, sondern vielmehr es auf eine innerliche und echte Gottesverehrung hinzuweisen und es dorthin zu führen.

EVANGELIUM

Mk 6, 1b-6

1b Jesus kam in seine Heimatstadt; seine Jünger begleiteten ihn.

2 Am Sabbat lehrte er in der Synagoge. Und die vielen Menschen, die ihm zuhörten, staunten und sagten: Woher hat er das alles? Was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist! Und was sind das für Wunder, die durch ihn geschehen!

3 Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria und der Bruder von Jakobus, Joses, Judas und Simon? Leben nicht seine Schwestern hier unter uns? Und sie nahmen Anstoß an ihm und lehnten ihn ab.

4 Da sagte Jesus zu ihnen: Nirgends hat ein Prophet so wenig Ansehen wie in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner Familie.

5 Und er konnte dort kein Wunder tun; nur einigen Kranken legte er die Hände auf und heilte sie.

6 Und er wunderte sich über ihren Unglauben. Jesus zog durch die benachbarten Dörfer und lehrte.

„Wir kennen dich schon! Was willst du uns sagen?!“ – Diese Aussage könnte auch inmitten der Situation erklungen sein. Jesus erfährt dasselbe Schicksal wie vor ihm schon andere Propheten: die vermeintliche Kenntnis einer Person, oder anders gesagt: Schubladendenken, wurde auch auf Jesus angewandt. Was ich kenne, das ist mir nicht gefährlich – Jesus in meine Idee von Religion, Gutmütigkeit und heimatlichen Gefühlen einordnen zu wollen bedeutet, ihn „ungefährlich“ zu machen, ihn zu domestizieren. Ihn so hinzubiegen, dass er mit mir zufrieden sein muss bzw. dass er mein Leben in Ordnung findet, lässt Jesus nicht mit sich machen. Trifft er die sündhaften Haltungen des Hochmuts und Stolzes in uns an, geht er weiter. Aber selbst das (prophetische!) Weitergehen Jesu kann Menschen bewegen, sich doch mal selbstkritisch die Frage zu stellen: Wer hat das Sagen in meinem Leben: ich oder Gott? Und so eine neue Richtung einzuschlagen.